

Rezension für KrimJ

Gary T. Marx: **Windows into the Soul. Surveillance and Society in an Age of High Technology**. 2016, Chicago: Chicago University Press. 404 Seiten. ISBN-13: 978-0-226-28591-7

von Nils Zurawski, Hamburg

„*It is a remarkable piece of apparatus*“ - mit diesem Zitat aus der englischen Version von Franz Kafkas Strafkolonie beginnt Gary Marx sein Buch. Daran angelehnt kann man in der Tat sagen, dass es sich dabei um ein bemerkenswertes Buch handelt. Auf 326 Seiten (der Rest sind Literatur und ein Index) breitet er eine theoretische Analyse aus, die vor soziologischer Imagination nur so strotzt. Gary Marx ist eigentlich kein ursprünglicher „Surveillance Scholar“, wie wahrscheinlich sein Kollege David Lyon für sich beanspruchen würde – sollte eine solche Bezeichnung überhaupt sinnvoll sein. Bekannt geworden ist er mit Arbeiten zu *Undercover Policing* im Rahmen einer kritischen Kriminologie und Soziologie, die sich vor allem mit den us-amerikanischen Verhältnissen bezüglich Polizei und damit verbundener Themen beschäftigt hat. Seit gut 20 Jahren schreibt und denkt der 1938 geborene Marx, ehemaliger Professor am MIT und Schüler von Erving Goffman, zu Überwachung und Privacy, wie man sehr anschaulich auf seiner informativen Webseite nachsehen kann, auf der alle Texte offen zugänglich verzeichnet sind (www.garymarx.net/).

Mit dem vorliegenden Buch präsentiert er gewissermaßen die Früchte seiner Arbeit über die Jahrzehnte. Will man es in aller Kürze beschreiben, dann handelt es sich bei *Windows into the Soul* um eine Vermessung des Phänomens Überwachung in allen sozialen Einzelheiten, in all seinen Spitzfindigkeiten, grundsätzlich und theoretisch fundiert. Ihm ist weder an der Skandalisierung von Überwachung gelegen, noch fokussiert er sich auf eine spezielle Technologie, sondern will ein konzeptuellen Rahmen entwickeln, mit dem sich die Vielzahl der Phänomene, Erscheinungsweisen, sozialen Beziehungen und Technologien theoretisch fassen lassen, die oft sehr populär, aber eben auch ungenau als Überwachung bezeichnet werden. Oder eben nicht als solche eine Erwähnung finden, analytisch aber durchaus dazu zählen könnten. Der von ihm dazu gewählte Ansatz ist die analytische Induktion (S. 8), in dem er von empirischen Beispielen, die dahinter liegenden strukturierenden Konzepte offenlegt und einordnet. In seinen eigenen Worten ist ihm nicht an einer durchgängigen soziologischen Theorie gelegen, noch testet er Hypothesen. Er möchte Fragen entwickeln, die zentral für die Beantwortung. Evaluation, Regulation von Überwachung sein können und die empirischen Möglichkeiten in vier für ihn grundlegende Kategorien der Überwachung einordnen (S. 8). An diesen grundlegenden Kategorien entlang ist das Buch organisiert. Diese sind; Konzepte von Überwachung; soziale Prozesse; Kultur und Kontexte; Ethik und Politik.

Was wie eine leicht zu folgende Struktur aussieht, ist eigentlich eine Zumutung an den Leser – eine Zumutung, die sich sehr wohl lohnt einzugehen. Die vier Kapitel des ersten Teil allein hätten für ein Publikation ausgereicht. In ihnen vermisst Marx (und man muss es so nennen) den Begriff und die Praktiken der Überwachung. Es geht dabei nicht um ein spezifisches theoretisches Konzept, um Foucault oder die *assemblage*, sondern um das was ist und sein könnte. Er entwickelt Listen, ordnet Begriffe und soziale Handlungen, mit denen er zeigt, was die Dimensionen von Überwachung überhaupt sein können. Er führt die existierenden Ansätze zu Überwachung auf (S. 43) um zu zeigen, was behandelt wird und was eventuell neu daran ist, was alt, was sich ähnelt und wovon die Aufsätze eigentlich handeln. Hervorzuheben, wenn das möglich ist, ist das Kapitel 4, in dem er sich

mit den Varianten persönlicher Information beschäftigt. Die Grafiken und Listen, mit deren Hilfe er die Komplexität des Themas auseinandernimmt, sind beeindruckend und für die oft so profane Qualität oder den Skandalisierungen im Rahmen von Datenschutz-Diskussionen ein enormer Gewinn. Allein der Umstand, dass nicht alle Informationen den gleichen Status haben, würde mancher aufgeregten Debatte zu mehr Differenziertheit helfen.

Es ist nicht besonders einfach einzelne Kapitel hervorzuheben oder das Buch in seine Gänge nachzuerzählen, dazu gibt es zu viele Ideen, Denkanstöße und Verweise, denen es lohnt nachzugehen. Marx nutzt Cartoons, orientiert sich an Filmen, taucht mitunter tief ein in die *popular culture* Amerikas, um Argumente zu entwickeln oder zu illustrieren. In Teil 3 schreibt er vier soziologische Fiktionen – „erfundene“ Geschichten, mit denen er die „Essenz“ (S. 175) bestimmter Kontexte, in denen Überwachung vorkommt, deutlich machen kann. Es sind Aggregate, die der Analyse und somit dem Verstehen helfen. Mit den Geschichten macht er seine Analyse anschaulich und kann auf den Kern von Erscheinungen hinweisen, außerdem seine eigene Argumentation klar entwickeln. Es ist zumindest für deutsche Leser ungewöhnlich, eine Analyse auf diese Art und Weise präsentiert zu bekommen, zumal es sich bei den Geschichten nicht um düstere Dystopien handelt, sondern Gary Marx diese soziologischen Fiktionen mit viel Sinn für Ironie und Genauigkeit entwickelt und klar schreibt.

Neben all den Listen, Geschichten und Analysen, präsentiert von Marx mit sichtlichem Spaß, aber vor allem einer analytischen Strenge, ist vor allem eine klare Haltung bei ihm zu erkennen. Immer im Blick hat er Fragen der Macht, der Ungleichheit, gesellschaftlicher Asymmetrien und der Freiheit. Überwachung, so schlussfolgert er (S. 320) ist weder gut noch schlecht. Es käme, wenn man diese Annahme vertritt, darauf an, die Variationen zwischen und innerhalb der Umstände und Erscheinungsweisen (*contexts*) zu erkennen und in der Analyse zu berücksichtigen. Genau das tut er in diesem Buch und bietet damit ein Fundus an Ideen und Konzepten, die sich für viele weitere Arbeiten und das theoretische Denken zu Überwachung nutzen lassen. Wenn es eine Kritik an diesem Buch geben kann, dann, dass es für den Leser eben eine Zumutung an neuen Ideen und gelungener soziologischer Imagination im besten Sinne ist. Wenn man es von vorn nach hinten durchgelesen hat, sollte man sich einzelnen Kapiteln oder auch nur der einen oder anderen Liste an Kategorien widmen, um herauszufinden, was für einen selbst davon nutzbar ist und was eventuell auf später verschoben werden kann. Abseits einer modischen Schnellanalyse und skandalisierenden Darstellung von Überwachung, handelt es sich bei *Windows into the Soul* um eine soziologische Analyse, die das Phänomen grundlegend betrachtet und in der gängigen Literatur zum Thema momentan in dieser Dichte und Ausführlichkeit kaum Konkurrenz zu fürchten hat.